

Regensburger Marien-Kalender für 1894.
Nur 25 Cents. 305 W. 2te Straße.

Eisenbahn-Fabryläne.
B. & M. Eisenbahn.

Passagierzüge nach dem Osten.

No. 44, täglich, mit Ausnahme Sonntags 7:00 Morg.
No. 46, täglich, mit Ausnahme Sonntags 10:30 Morg.

Frachtzüge nach dem Osten.

No. 48, täglich, mit Ausnahme Sonntags 11:35 Morg.
No. 49, täglich, mit Ausnahme Sonntags 12:40 Morg.

Passagierzüge nach dem Westen.

No. 41, täglich, mit Ausnahme Sonntags 4:30 Abm.
No. 43, täglich, mit Ausnahme Sonntags 9:55 Abm.

Frachtzüge nach dem Westen.

No. 45, täglich, mit Ausnahme Sonntags 7:00 Morg.
No. 47, täglich, mit Ausnahme Sonntags 11:30 Morg.
No. 43 und 44 geht nicht weiter westlich als Grand Island.
Thos. Conson, Agent.

George Koch, Maler und Dekorateur.
Empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung aller Malerarbeiten, als Tapezierer und Dekorateur.
Aufträge sind in Richter's Wohnung, 305 W. 5te Straße, abzugeben.

Außerordentliche Preisvertheilung.
Ein prachtvolles **Symphonion**

(neuestes Musikwerk nach Art der Schweizer Euphonien, mit ausnehmend schönen Stahl-Musikfedern)

erhält jeder Abonnent auf den neuesten Sensations-Roman „Die Tochter des Freiherrn“, von Albert von Ernst.
Die Konstruktion des Symphonions ist derartig, daß man darauf durch Einschaltung der betreffenden Notenscheiben statt der bisher beschränkten Zahl Tausende verschiedene populäre Stücke spielen kann, wie: Tanzmusik, Opernarien, Volkslieder, Kirchenmusik u. s. w. Die epochenmachende Erfindung auf dem Gebiete des Musik-Instrumenten-Baues.

Der Roman „Die Tochter des Freiherrn“ erscheint in 40 Lieferungen à 10 Cents, welche in 40 Wochen bezogen werden können oder auch alle auf einmal, je nachdem man es wünscht.
Man verlange ein Heft zur Ansicht in der Expedition des „Anzeiger.“

Schwache Männer.
Ihre volle Manneskraft und Selbstvertrauen wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den „**Regensburger**“ zu lesen. Das mit vielen Krankekräften erhaltende, reichhaltige Heilmittel, ist nicht nur ein neues Heilmittel, sondern auch ein Mittel, um die Gesundheit zu erhalten und die Kräfte zu stärken.

Schwache Frauen.
Ihre volle Manneskraft und Selbstvertrauen wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den „**Regensburger**“ zu lesen. Das mit vielen Krankekräften erhaltende, reichhaltige Heilmittel, ist nicht nur ein neues Heilmittel, sondern auch ein Mittel, um die Gesundheit zu erhalten und die Kräfte zu stärken.

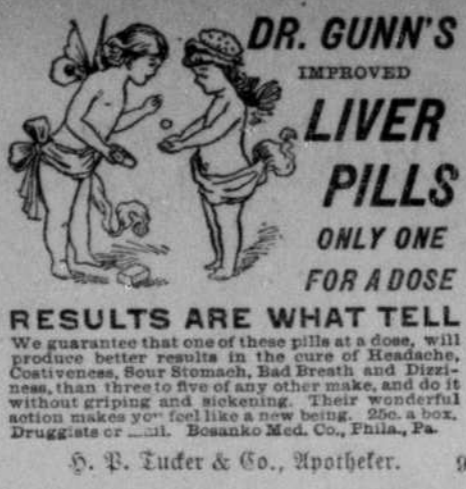
DEXTER SHOE CO., Inc. Capital, \$1,000,000.
BEST \$1.50 SHOE IN THE WORLD.
„A dollar saved is a dollar earned.“
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for \$1.50.
Equals every way the boots sold in all retail stores for \$2.50.
We make this boot ourselves, therefore we guarantee the fit, style and wear, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. Send your size, we will fit you. Illustrated Catalogue FREE.
DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

8 ft. \$25
12 ft. \$50
16 ft. \$100

AEROMOTORS ALL STEEL GALVANIZED PUMPING OR GEARED SAME PRICE.

For the benefit of the public, the Aermotor Company declares a dividend and makes the above prices a means of distributing it. These prices will be continued until the earnings justify a larger dividend. The Aermotor Company has prospered, very small profit on every motor given the Aeromotor Company the best manufacturing center of the world, with many acres of floor space and the best equipment in existence. The Aermotor Company, in this crowning Columbian year, that it can afford to be generous. We will ship from Chicago to any city anywhere at the above prices.
THE AERMOTOR COMPANY, 12th and Rockwell Sts., CHICAGO.

DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE



RESULTS ARE WHAT TELL
We guarantee that one of these pills at a dose, will produce better results in the cure of Headache, Constipation, Sour Stomach, Bad Breath and Bitterness, than three to five of any other make, and do it without griping and sickening. Their wonderful action makes you feel like a new being. 25c a box. Druggists or Mail. Bosanko Med. Co., Phila., Pa.

Die Opernhaus Grocery
ist der Platz, wo Ihr die besten Groceries u. s. w. kaufen könnt und zwar zu den niedrigsten Preisen. Alle Arten Farmprodukte stets an Hand.

Freundliche und reelle Bedienung
findet daselbst ein Jeder.
Farmer, bringt Eure Produkte dorthin, Ihr erhaltet stets den höchsten Marktpreis und die besten, auch könnt Ihr Euch darauf verlassen, volles Maß und Gewicht zu erhalten.

Um Eure werthe Kundenschaft bittet
C. F. Haack,
Eigentümer.
Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens
verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.
Benutzt diese Bahn von Grand Island nach
Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha
und allen Punkten des Ostens,
Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco
und allen Punkten des Westens.

— Rundreise-Billette —
für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.
Wegen Ansfahrt über Katen, Ansfahrt u. s. w., wende man sich an
Thomas Connor,
Agent, Grand Island, Neb.

Golden Gate Saloon,
JOHN KUHLEN,
Eigentümer.
Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.
Aufmerksame Bedienung!

HENRY GARN,
Deutscher Rechtsanwalt,
Friedensrichter: County und Distrikts-Richtern.
Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.
Office über West's Saloon.

Hortense.
Kriminalroman von A. v. Mosel
3. Kapitel.
(2. Fortsetzung.)
„Nein, nein — ich kann nicht wieder umkehren, kann nicht wieder zurück in das alte Leben!“ zischte sie zwischen den zusammengepressten Zähnen hindurch, wenn sie erschöpft von Gemüthsbewegungen und mühsamer Verstellung in ihr einsames Zimmer zurückgekehrt war.
„Nein!“ wiederholte sie fast laut und warf sich, beide Hände vor das Gesicht pressend, auf das Sopha. „Nein, das kann ich nicht ertragen — es ist zu spät!“
Was war ihr auch der Bruder? — Ein Fremder. Er nahm so wenig einen Platz in ihrem Herzen ein, als sie in dem seinen. Er hatte kein Recht, ein Opfer zu fordern, das über ihre Kräfte ging. — Aber wenn er sein Wort brach, wenn er das Geheimniß preis gab? — Doch weshalb sollte er? — Und sein Versprechen hatte so überzeugend geklungen.
So bekehrte sie sich das Mädchen selbst, allein als die Vorladung kam, drohten die Wogen der Verzweiflung über ihrem Haupte zusammen zu schlagen. Mit einem Aufschrei wider Qual schlugerte sie das verhängnisvolle Papier von sich und ein immer dichter werdender Schleier legte sich vor ihre Augen.
Aus diesem ohnmachtähnlichen Zustande wurde sie durch Kränzen geweckt, die halb lachend, halb bedauernd sagten: „Wie kann das Schreiben hier Sie nur so erschrecken? Ich glaube immer, Sie gehörten zu den starkgeistigen Frauen, und jetzt zittern Sie wie ein Kind! Unangenehm ist es ja freilich, in einem derartigen Prozesse als Zeugin auftreten zu müssen. Ich würde mich auch ein wenig davor fürchten, aber so außer Fassung brachte es mich nicht.“
„Weine augenblickliche Erregung dürfte wohl begrifflich sein.“ stammelte Hortense, sich gewaltsam beherrschend. „Der entsetzliche Vorfall ist mir noch in lebhafter Erinnerung und hat mich auf das Tiefste erschüttert. Nun alles wieder von Neuem durchzusprechen, erscheint mir geradezu grauhaft. — Wenn Sie mir erlauben wollten, diesen Abend zu Hause zu verleben, anstatt Sie in die Oper zu begleiten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ein heftiger Kopfschmerz hat mich befallen und würde durch die rauchende Musik und den Lichterglanz empfindlich gesteigert werden.“
„Sie sehen in der That leidend aus.“
„Gönnen Sie sich Ruhe.“ sagte die junge Frau mit einem anmutigen Neigen ihres hübschen Kopfes. Die Bitte kam ihr gelegen. Sie zog es vor, mit Erhard allein zu fahren. Obwohl sie ihre eifersüchtige Aufwallung vorläufig überwinden hatte, ging es doch noch zuweilen wie die leise Mahnung: „Hüte Dein Glück!“ durch ihre Seele.
Eine Stunde später beauftragte Franziska ihre Kammerjungfer, nach Fräulein Brandt zu sehen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die Hofe mußte wiederholt klopfen, ehe geöffnet wurde, und bebtte wie vor einer gepenigen Erscheinung zurück, als die Gesellschaftlerin blaß, mit unheimlich dunklen Schatten unter den Augen und wirrem Haare, einer Irren ähnlich, vor ihr stand. „D, Sie sind krank!“ rief sie erschrocken. „Soll der Arzt geholt werden?“
„Schweigen Sie!“ gebot Hortense in strengem Ton. „Ruhe bedarf ich nicht als Ruhe. Sagen Sie, mir wäre besser — viel besser — und so ist es auch in der That. Ihr Klopfen hat mich nur eben aus dem Schlafe geföhrt. Morgen wird alles gut sein.“
„Wenn ich vielleicht ein Glas Limonade brächte?“
„Nichts! Lassen Sie mich allein!“ Die Thüre wurde wieder verschlossen. Das Mädchen meinte ein tiefes Aufschreien zu vernahmen und blieb einen Augenblick stehen, unschlüssig, ob sie nochmals um Einlass bitten sollte oder nicht, entfernte sich jedoch, als alles still blieb. Das Fräulein da drinnen, das so stolz und unnahbar war, wollte es ja nicht anders, und gehörte überhaupt nicht zu den beliebten Hausgenossen. Nachdem sie ihren Bericht, der sehr beruhigend lautete, erstattet hatte, rollte die prächtige Equipage dem Opernhaus zu, vor welchem schon eine lange Reihe von Wagen hielt.
Am anderen Morgen erschien aber Fräulein Brandt nicht in dem kleinen Salon, wo das Frühstück eingenommen wurde. Sie fühlte sich nach einer schlaflosen verbrachten Nacht zu lebend. Auch am zweiten und dritten Tage besetzte sich ihr Zustand nicht, dennoch reiste sie zu dem festgesetzten Termin ab und gab ihre Aufträge, die sich hauptsächlich darauf beschränkten, daß sie den Namen „Kleinschmidt“ niemals gehört habe und nichts von dem Vorleben der Verstorbenen wisse, zu Protokoll. Nachdem ihr nun gesagt worden war, daß sie bei der Schlussverhandlung am 30. August nochmals erscheinen müsse, lehnte sie einstweilen nach W. ... zu rück.
Auch der Wirth Viktor Engel war erschienen und brachte ein noch uneröffneten Brief, der eingetroffen war, als der Angeklagte das Hotel garni bereits verlassen hatte. Das Schreiben wurde nun gelesen und der Inhalt desselben war ganz dazu geeignet, dem Verdachte neue Nahrung zu geben. Namentlich die Worte: „Du weißt, daß Du mir als Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher ich Dir verschwiegen, was Du bedürftest, tiefstes Schweigen gelobt hast,“ fielen auf und führten zu der Annahme, es könne sich hier wohl um das zur Verwendung gekommene Gift handeln. Befragt ob

Kleinschmidt Besuche empfangen habe, erwiderte Engel, davon wisse er nichts. Das Zimmer Nr. 41 liege am Ende eines langen Korridors und in einem Hotel garni gingen immer viele Leute ein und aus.
Der Angeklagte weigerte sich, über den ihm vorgelegten Brief Auskunft zu geben, behauptete aber, es handle sich um eine ganz unschuldige Sache, die durchaus keinen Bezug auf den muthmaßlichen Mord habe.
„Es wirt aber ein sehr schlechtes Licht auf Sie, wenn Sie uns die verlangte Erklärung verweigern,“ sagte der Untersuchungsrichter und auch der Verteidiger ließ es an Ermahnungen und Vorstellungen nicht fehlen, dessen ungeachtet verbarstete Kleinschmidt in eigensinnigen Schweigen.
Bruno Becker, der die Nachricht von der glücklich gelungenen Verhaftung erst mit wahrem Triumphe aufgenommen hatte, zeigte jetzt düstere Niedergeschlagenheit. Sein Glaube an die Gahngeschiedene war erschüttert und er bedauerte nun fast, daß es überhaupt zu diesem Prozesse gekommen war, der Dinge enthüllte, welche die verschiedenartigen Deutungen zuließen. Nicht nur sein Herz, auch sein Stolz und Selbstgefühl litten. Es ist schmerzhaft, die Kränze der Liebe und Anbetung von dem Haupte einer Toten nehmen zu müssen und dennoch war er der Schuld nicht einmal gewiß. Gegen den Angeklagten gab es keine Beweise, daß er Helene Norberg wirklich näher gefunden habe. Nur die Beobachtungen der Frau Widert und der Anruf, den sie gehört haben wollte, deuteten darauf hin. Bruno hätte jetzt lieber die Gelegenheit unterdrücken mögen, um das Andenken der Verstorbenen rein zu erhalten, doch das Gerichtsverfahren war nicht mehr zu hemmen.
So kam der Tag der Schlussverhandlung heran. Sobald der Saal geöffnet wurde, drängte eine ungeduldige Men-

schmeige hinein und füllte ihn bis auf den letzten Platz. In dem großen, weitläufigen, reichhaltigen Saale bemerkte man an dem oberen Ende die amphitheatralisch gereihten Sitze der Geschworenen und das Podium, auf welchem sich gepolsterte Lehnhühle und grün überzogene Tische für den Gerichtshof befanden. Mit eifriger Geschäftigkeit war ein Gerichtsbedienter bemüht, alles in Ordnung zu stellen und die Vorhänge vor die hohen Fenster zu ziehen, durch welche die Angustsone goldig hereinstrahlte und die untrügeliche Dipe, die ohnedies schon herrschte, noch beträchtlich steigerte. Die Reporter, die um einen Tisch vor der ersten Sitzreihe des Publikums saßen, klüfferten miteinander, spitzten die Ohren und machten Notizen. Die Geschworenen traten herein und begaben sich auf ihre Plätze. Gleich darauf erschienen auch der Staatsanwalt und der Verteidiger und wenige Augenblicke später der Präsident mit zwei Beisitzern. Der Präsident beorderte das Eintreten der Zeugen, Fräulein Brandt, Frau Widert, Bruno Becker, Weber, der Wirth des Lokales „Zum Albatros“, der Steuermann nebst mehreren Matrosen, Viktor Engel, das Dienstmädchen der Frau Norberg und verschiedene andere Personen. Hortense saß bleich und erschöpft aus.
Dieser Prozeß lastete mit einer furchtbaren Schwere auf ihrem Gemüthe; es schien ihr, als hänge auch ihr eigenes Schicksal von seinem Ausgange ab. Einige Wochen hatte sie verlebt und mit wüthender Ungeduld den Tag herbeigesehnt, der endlich Alles zum Abschluß bringen sollte und nun, da er gekommen war, stiegen in unerhöplicher Fülle wirre Schredbilder aus ihrer krafftloherregten Phantasie auf. Alle die altergebrachten Formen der Gerichtsordnung machten ihr einen unbeschreiblich peinlichen Eindruck. Als der Befehl zur Vorführung des Angeklagten erfolgte, entstand eine eigenthümliche Bewegung und Unruhe im Publikum. Man sah mit höchster Spannung dem erwarteten Momente entgegen. Rücken der Stühle und Gemurmel wurde vernommen, verschiedene Personen erhoben sich von den letzten Bänken, um besser zu sehen. Der Ruf: „Niederlegen!“ und die heftig erklingende Glocke des Präsidenten stellten die Ordnung wieder her.

hatte; dann folgte die Vernehmung der übrigen Zeugen. Die Aussagen ergaben nichts, wodurch die bestimmte Versicherung des Angeklagten, dem Giftmord, wenn ein solcher wirklich vorlag, ganz fern zu stehen, entkräftet worden wäre. Direkt der That überwiegen konnte er nicht werden. Nun schritt man nochmals zur Verlesung des Briefes und die günstige Stimmung schlug in das Gegentheil um. Wieder erhob sich ein Gemurmel, das wie ferne Meerestöne klang; wieder ertönte der gebieterische Ruf: „Ruhe!“ Nur Hortense lag regungslos da, starrte wie gefistesabwesend in's Keere und fragte sich mit zitternder Angst: „Wird er es jetzt sagen? — Wird er es aller Welt offenbaren?“
„In Ihrem eigenen Interesse fordere ich Sie hiermit, nicht länger mit einer glaubwürdigen Erklärung dieser Zeilen zu zögern,“ sagte der Präsident. „Der unbekannt Schreiber spricht von seiner Bereitwilligkeit, Ihnen zu verschwiegen was Sie bedürften, und erinnert Sie an Ihr Versprechen strengster Verschwiegenheit. Unwillkürlich bringt man diese Stelle des Briefes in Einklang mit dem Chantakium, welches auf so seltsame Weise in das Glas der Frau Norberg geriet. Die Möglichkeit eines Selbstmordes ist allerdings nicht ausgeschlossen, aber abgesehen davon, daß vieles gegen eine solche Annahme spricht, muß es doch auffallend erscheinen, daß man weder in den Schränken der Verstorbenen, noch überhaupt in der ganzen Villa eine Spur von diesem gefährlichen und schwer zu beschaffenden Gifte fand. Was haben Sie nun darauf zu erwidern?“
„Es gibt auch eine Menge anderer Dinge, deren man mitunter dringend bedarf.“
„Das bestreitet Niemand; aber wenn als Preis dafür unbedingtes Schweigen gefordert wird, so scheint es sich um ein Uebereinkommen zu handeln, welches das Tageslicht scheuen muß.“

Nicht wiederholte, daß diese Angelegenheit nicht im entferntesten Zusammenhang mit dem Gegenstande der Anklage steht.
„Eine Behauptung, die keinen Glauben finden wird.“
„Die verdächtig erscheinende Stelle des Briefes bezieht sich auf ein Darlehen.“
Diese Bemerkung rief ein spöttisches Gemurmel unter den Anwesenden hervor.
„Der Unbekannte warnt Sie. Auf unbegriffliche Weise hatte er sich Kenntnis davon verschafft, daß in Bremerhaven Ihre Verhaftung erfolgen sollte. Sie scheinen demnach den ganzen Nachtplan eingehend mit ihm besprochen zu haben, was auf ein sehr bedeutendes Uebereinkommen schließen läßt. Ihre Erklärung des Sachverhaltes genügt nicht.“
„Und eine andere bin ich nicht gesonnen, zu geben!“ rief Kleinschmidt heftig. „Ich habe mein Wort verpfändet und werde es nicht brechen.“
„Sie bleiben also dabei, daß das Geheimniß, auf welches in diesen Zeilen angepielt wird, ein an sich strafloses ist?“
„Ja. Es bezieht sich nur auf eine längst gekündete Jugendzucht.“
„Und Sie könnten beweisen, daß die vorstehenden verdächtigen Worte wirklich nicht die Bedeutung haben, welche man ihnen unterlegt?“
„Das kann ich, sobald mir von der Person, die das Billet geschrieben hat, die Erlaubniß zu sprechen erteilt wird.“
„In diesem Falle müßte ja die Verhandlung unterbrochen und diese Person erst herbeigeföhrt werden.“
„Das ist unnöthig. Die betreffende Person befindet sich gegenwärtig hier im Zuschauertraume. Es bedarf mithin nur eines zustimmenden Wortes aus ihrem Munde.“
Ungewohrene Aufregung folgte im Zuschauertraume. Die Anwesenden zischelten und murmelten und einer sah den Anderen an. Wieder mußte der Präsident zur Klänge greifen und Ruhe gebieten. Als diese eingetreten war, wendete sich der Präsident an das Publikum und rief mit weithin schallender Stimme:
„Ich fordere den Schreiber des hier vorgetragenen Briefes auf, sich im Interesse der Sache zu melden, um die von dem Angeklagten angebotenen Aufklärungen zu geben, oder doch den Angeklagten seines Schweigens zu entbinden. Ich muß diese Person aber auch darauf aufmerksam machen, daß sie im Falle der Weigerung sich selbst strafbar macht.“
Athemlose Stille herrschte. Man hätte das Summen einer Fliege vernommen können, doch Niemand erhob sich von seinem Sitze; Niemand öffnete den Mund, um auf den Ruf zu antworten. Einer blickte nur auf den Anderen und eine namenlose Neugier prägte sich in den Gesichtern aus.
In der Brust der bleichen Hortense, die starr und unbeweglich in ihrem Stuhle lehnte und die unheimlich glühenden Augen fest auf den Boden geheftet hielt, wie um keinem menschlichen Blicke zu begegnen, tobte ein furchtbarer Kampf. Nun war sie am Scheidewege. In dieser kurzen Minute zog ihr ganzes trautes Leben an ihr vorbei. Witten im Taumel der großen Welt stand sie allein mit ihrem liebevollen, stürmisch verlangenden Herzen. Vermochte sie sich loszureißen von dem Filttertraum und stimmernden Land, der nicht einmal ihr eigen war? Wenn sich jetzt ein erlösendes Wort von ihren Lippen ränge, wenn sie die erdrückende Last der Fliege abschütteln könnte, dann schwände vielleicht auch das wüthe Weh und es würde wieder Licht und Frieden in ihrem Innern. — „Zu spät!“ klang es ihr plötzlich wie ein schaluchzender, wilder Aufschrei in den Saal. Ratternd richtete sie das

nicht gezwungen werden, weitere Eröffnungen zu machen, besonders da er versicherte, daß diese mit der Sache nichts zu thun hätten. Von Minute zu Minute gewann er die Zuhörerlichkeit mehr für sich; es gelang ihm, überzeugend zu wirken und eine hinreichende Bedenklichkeit zu entfalten, welche auch auf die Geschworenen ihren günstigen Eindruck nicht verfehlte. Da der Staatsanwalt nichts mehr erwiderte, wurde die Schuldfrage formuliert und die Geschworenen zogen sich in das Berathungszimmer zurück.
Ein summesdes Klüstern, in welchem sich leidenschaftliche, wenn auch mit leiser Stimme geföhrt Debatten mengten, ging durch den Saal. Mit unbeschreiblicher Spannung sah man dem Wahrspruche der Jury entgegen.
Nach etwa einer Stunde lehrten die Geschworenen in den Saal zurück. Der Vorsitzende derselben las die Beantwortung der Schuldfragen vor. Die auf den Wort an Frau Norberg gerichtete Frage war mit allen Stimmen verneint worden, dagegen war Arthur Kleinschmidt wegen schwerer Körperverletzung, die den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hatte, mit zehn Stimmen für schuldig befunden worden. — Der Gerichtshof zog sich auf wenige Minuten zurück und verkündete dann das auf ein Jahr lautende Urtheil.
Das Verdikt der Geschworenen hatte sehr getheilte Empfindungen im Publikum erregt. Niemand war von der Schuldlosigkeit des Angeklagten in Bezug auf die Hauptfrage überzeugt. Der dunkle Fleck blieb auf ihm haften. Ein Murren der Unzufriedenheit erhob sich. Auch unter den Zeugen wurden Meinungen ausgetauscht. Die Stirne finster gerunzelt, stand der Kneber da. Immer glühender wühlte sich der Haß, den er für den Nebenbuhler empfand, in seinem Herzen ein. Schwankend stülzte sich Hortense auf die Lehne ihres Stuhles. Das Gräßliche und Häßliche der Wirklichkeit lastete mit furchtbarer Wucht auf ihr. Die Worte, welche der verleugnete Bruder vorhin mit schneidendem Ton in den Saal hinein geschleudert hatte, waren wie betäubende Keulenschläge auf ihr Haupt niedergefallen und durchgehauerten sie immer noch mit ahnungsvollem Grauen. Unwillkürlich wendete sie sich ihm jetzt zu und starrte ihn athemlos, mit weit geöffneten Augen an; er erwiderte diesen Blick mit düster drohendem, unvorhöhllichem Ausdruck, in welchem etwas von der dämonischen List lag, mit der ein wildes Thier den Gegner umschleicht.

4. Kapitel.
Mehrere Monate waren seit der Verurteilung Kleinschmidts verfloßen. Der Kneber Becker hatte eine längere Reise angetreten. Die Vergangenheit lag abgeschlossen hinter ihm und an Stelle des verzweifelungs-vollen Schmerzes war unbeschreibliche Herzensöde getreten. Wüthte er doch sogar den Trost ungetriebener Erinnerung entbehren und konnte sich niemals das Bild der Toten zurückrufen, ohne daß die Gestalt des verhassten Mannes neben ihm aufstauete. Der Kleinschmidt'sche Prozeß förderte seiner Zeit doch manches zu Tage, was die dahingehiebene nicht mehr in dem früheren idealisirenden Lichte erscheinen ließ, obgleich man immer noch vor einem unaufgeklärten Räthsel stand. So hatte Becker nichts aus dem Schiffbruch seines Glückes zu retten vermocht, nicht einmal die heilige Wehmuth, mit der man längere vergangener Bonnestunden gedenkt. Ein freude- und liebeleeres Dasein lag vor ihm, denn daß kein Weib ihm jemals wieder so theuer werden konnte wie Helene, das fühlte er wohl. Mit ihr war alles verloren, selbst der Glaube an Tauend und Reinheit.